

# Fontane in Franken

**LITERATUR** Franken hinterließ mächtigen Eindruck auf Theodor Fontane. Vor allem Bad Kissingen und die Gegend um Lichtenfels und Coburg begeisterten ihn. Heute vor 200 Jahren kam der große deutsche Schriftsteller („Effi Briest“, „Der Stechlin“) zur Welt.

VON ANDREAS REUSS

**Bamberg** – „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen“, schrieb der Schriftsteller Theodor Fontane 1861. Fontanes Weisheit wurde häufig gerühmt. Heute jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal.

Der oben angeführte Gedanke zielt jedoch nicht einen seiner großen Romane, sondern das Vorwort zu einer seiner Reisebeschreibungen, deren Bedeutung weit seltener hervorgehoben wird. Dabei lieferten ihm seine Reisen, etwa die eingangs zitierten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, zahlreiche Motive für die berühmten belletristischen Alterswerke wie „Effi Briest“ oder „Der Stechlin“.

## Von Franken inspiriert

Der in Berlin lebende Dichter und Journalist schätzte es, wenn man bei „Streifereien in der Fremde“ Bemerkenswertes aus der Vergangenheit finden konnte, das „die Schöpfungen und Erinnerungen einer großen Zeit um dich her“ vor dem inneren Auge entstehen ließ und ihn selbst zu künstlerischen Werken inspirierte.

Dass man auch in Franken bedeutenden Orte der Erinnerung findet, ist klar. Aber dass Fontane Nordbayern häufiger bereist und dort „großer Zeiten“ gedacht hat, weiß man in diesem Umfang erst seit der Veröffentlichung seiner Notizbücher.

Sie sind heute im Internet, sogar als Abbildungen der originalen handschriftlichen Bleistifteinträge, zugänglich. Darüber hinaus findet man in Fontanes Gesamtwerk zahlreiche fränkische Orts- und Personennamen, die Einblick in die Weltsicht des Meisters ermöglichen.

Schwerpunkte der Reisen Fontanes in Franken waren – neben Fahrten durch Bamberg und Nürnberg auf einer Rückreise nach Berlin 1856 – Bad Kissingen sowie die Gegend um Coburg und Lichtenfels. „Gang durch die allerliebste Stadt. Kursaal, Brunnenhalle. Die Brücken“, notierte er nach seiner ersten Ankunft am 29. August 1867 in Bad Kissingen in Thomas Mann'scher Manier – wobei der große Lübecker diese Art, preußisch-abgekürzt und doch inspi-

rierend Tagebuch zu führen, wohl von seinem Berliner Vorfahren übernommen hat. „Thee getrunken“, schreibt Fontane am gleichen Tag. – „Den Fontane-Artikel beendet... Nach dem Thee Briefe“, notierte Mann in ähnlicher Form am 18. Dezember 1919 in seinem Tagebuch.

Da Fontane in der „Fremde“ weiterhin an der Geschichte seiner preußischen Heimat interessiert war, ließ er sich in Bad Kissingen ausführlich den Friedhof um die Marienkapelle zeigen, der 1866 Schauplatz eines Gefechts im sogenannten Deutschen Krieg zwischen bayerischen und preußischen Soldaten gewesen war. Auch gefallene fränkische Kriegsteilnehmer wurden hier bestattet, und sogar deren Grabdenkmäler wurden

erfreuen kann“, schrieb er 1894. Notizen Fontanes aus Unterfranken findet man noch unter den Stichworten Rhön, Bad Neustadt an der Saale, Nüdlingen, Winkels, Garitz, Bad Brückenau, Münnerstadt, Hammelburg, Würzburg – wo er wiederum die Marienkapelle (Käppele) erwähnte –, Uettingen und Aschaffenburg.

## Ein Lob der Aussicht

Bei einem zweiten Aufenthalt in Franken im Sommer 1873 weilte Fontane in der Gegend um Coburg und im Obermaingebiet. „Coburg. Hotel Leuthäuser. Grüner Baum. Traube. (Alle drei mit Stern)“, notierte er. Auch dass seine Kollegen Rückert und Jean Paul hier lebten, würdigte er mit ausführlichen Beschreibungen ihrer Häuser. Die Veste bezeichnete er später als „die Hauptsache“.

Auch das Stichwort „Rose-nau“ – bezogen auf das vom preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel umgebaute Schloßchen an der Itz – wurde notiert. Südlich von Coburg kam er dann ins Obermaintal: „Lichtenfels. Gasthof zur Krone. Weiter rechts auf der Höhe die ansehnliche Gebäude des alten 1803 aufgehobenen Benediktinerklosters Banz; vom Altan schöne Aussicht; Eigenthum des Herzogs Max; reiche Sammlung von Versteinerungen; schöne Kirche mit zahlreichen Reliquien; bescheidene Restauration. Gegenüber links die reichgeschmückte Klosterkirche ‚Vierzehnheiligen‘“.

Den ehemals „brandenburgischen“ Gebieten um Kulmbach, Nürnberg und Erlangen, das ab 1793 zu Preußen gehörte, hat sich Fontane dagegen kaum gewidmet.

Nachzutragen wäre seine Erwähnung der „Feuerprobe der Kaiserin Kunigunde“, wobei er die Gemahlin Kaiser Heinrichs irrtümlich dem „Gegenkaiser Rudolf“ zuordnete. Über die Kölner Marienkirche in der Kupfergasse, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, notierte Fontane: „Das hält noch eine Weile.“ Bei den Marienkirchen in Franken, dem Würzburger Käppele oder der Bad Kissinger Marienkirche, hätte er recht gehabt.

„Coburg. Hotel  
Leuthäuser. Grüner  
Baum. Traube. (Alle  
drei mit Stern).“

**THEODOR FONTANE**  
Schriftsteller

von unserem preußischen Dichter ausführlich gewürdigt: „Friedrich Freiherr v. Reitzenstein-Hartungs, K. B. Hptm. im 12. Inf. Reg. König Otto v. Griechenland geb. d. 4. November 1823 auf dem Felde der Ehre geblieben d. 10. Juli 1866 im Gefechte bei Kissingen. (Schönes Monument in grauem Marmor.)“

## Fontane hörte Wagner

Der erwähnte König Otto von Griechenland lebte bekanntlich 1862–67 im Exil in der Bamberger Neuen Residenz. Bad Kissingen suchte Fontane noch öfter auf und unternahm von dort 1889 einen Abstecher nach Bayreuth, wo er die Richard-Wagner-Festspiele besuchte.

Mit Wagners Opern setzte er sich intensiv auseinander, teils skeptisch, teils inspiriert von den darin entworfenen Frauenfiguren. „Oberammergau, Bayreuth, München, Weimar – das sind die Plätze, daran man sich



Fontane-Denkmal im brandenburgischen Neuruppin; dort kam der Schriftsteller am 30. Dezember 1819 zur Welt. Er starb am 20. September 1898 in Berlin.

Foto: Adobe Stock

## Theodor Fontane in Franken

Fahrt durch **Bamberg** und **Nürnberg** bei einer Rückreise nach Berlin 1856 (und wohl auch bei einer Fahrt von Bad Kissingen nach Bayreuth 1889)  
**Bad Kissingen** (Kurgarten, Marienkapelle) und Umgebung, auch Rhön, Aschaffenburg und **Würzburg** (Käppele und andere Orte) 1867 (weitere Aufenthalte in den Jahren 1889, 1890, 1891)  
**Coburg** und das Obermaintal: **Lichtenfels, Banz, Vierzehnheiligen** (1873)  
**Bayreuth** 1889

## INTERVIEW

## War Theodor Fontane ein Feminist, Frau Schieth? – „So weit würde ich nicht gehen“

**Regensburg** – In ihrem Buch „Alltags verlangt man ein bisschen Esprit“ (Boks on Demand, 180 Seiten, 7,99 Euro) entfaltet die promovierte Germanistin Lydia Schieth auf ebenso vergnügliche wie kenntnisreiche Weise sechs fiktive Gespräche über das Werk und Leben Theodor Fontanes.

Lydia Schieth, 1952 in München geboren, unterrichtete 25 Jahre lang an einem Regensburger Gymnasium. Zuvor arbeitete sie am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Bamberg.



Lydia Schieth

Ein weit verbreitetes Urteil über Theodor Fontane lautet: zu geschwätzig, zu unständig, zu handlungsarm. Zu recht?

**Lydia Schieth:** Dass in seinen Romanen auf der Handlungsebene nicht so viel passiert wie beispielsweise bei E.T.A. Hoffmann, hat Fontane selbst eingeräumt. Zu detaillierten Beschreibungen und historischen Erläuterungen fehlt gerade jungen Lesern oft die Geduld. Aber unter der vielleicht etwas beschaulichen Oberfläche brodelt es in

Fontanes Romanen doch ganz gewaltig. Das muss man nur freilegen.

Auf was stößt der Leser unter der Oberfläche?

Fontane war viel im Ausland unterwegs. Er hat die politische Entwicklung Europas im Zeitalter des Imperialismus genau beobachtet. Er hat den Funktionsverlust der alten Eliten im Deutschen Kaiserreich analysiert und den Aufstieg des neuen Geldadels kritisch begleitet. Seine Eheromane sind modern. Darin geht es um die engen Grenzen, in denen sich Frauen Selbstständigkeit erkämpfen konnten.

Ist die Begeisterung für Fontane eine Frage des Temperaments und damit des Alters?

Fontane lernt man mit zunehmender Lebenserfahrung schätzen. Seine Gelassenheit, sein Sprachwitz und sein Humor sprechen aber durchaus auch

junge Leute an. Fontanes Autobiografie „Meine Kinderjahre“ kann man in jedem Alter lesen. Dass 17-Jährige sich nicht spontan für Eheprobleme des Bürgertums im 19. Jahrhundert interessieren, dafür sollte man als Lehrer Verständnis aufbringen.

Die interessantesten seiner Romanfiguren sind Frauen. Macht das Fontane bereits zu einem frühen Feministen?

So weit würde ich nicht gehen. Aber Fontane interessierte sich fraglos in besonderem Maße für das Schicksal von Frauen. Sie lagen ihm am Herzen. In seinen Romanen hat er ihr Innenleben auf sehr diskrete, aber gleichzeitig doch genaue Weise ausgeleuchtet. Man muss aber auch darauf verweisen, dass Fontanes Leserschaft fast ausschließlich weiblich war. Dazu sollte man den letzten Dialog in meinem „Alltags verlangt man ein bisschen Esprit“ lesen.

Was verschaffte ihm das Privileg, weibliche Nöte und Sehnsüchte literarisch erschließen zu können?

Ich vermute, dass ihm dabei seine Arbeit als Apotheker zugutekam. Er dürfte durch seinen Beruf viel über die Befindlichkeiten und die Leiden der Frauen gewusst haben. Frauen waren zu seiner Zeit oft zur Passivität verdammt. Der einzige Weg, um sozial Karriere zu machen, war in der Regel die Heirat. Sie waren gesellschaftlichen Normen fast wehrlos ausgeliefert.

Nahm er Anstoß am eng bemessenen Entfaltungsspielraum der Frauen?

Fontane stand jedenfalls aufseiten der Frauen. Als Vater legte er großen Wert darauf, dass seine Tochter in den Genuss einer guten Ausbildung kam. Einige seiner weiblichen Romanfiguren wie Pauline Pittelkow aus der „Stine“ oder „Mathilde Möhring“ erkannten Bildung als Möglichkeit für Emanzipation und sozialen Aufstieg.

Fontanes Figuren sind keine Kraftmenschen. Sie sind Durchschnittstypen. Steht diese Figurenzeichnung einer noch größeren Popularität Fontanes entgegen?

Nun, es sind weiß Gott keine strahlenden Helden. Vor allem die Männer sind abhängig von Konventionen, eitel, entscheidungsschwach. Sie haben Angst vor den gesellschaftlichen Folgen ihres Handelns. Aber gerade diese innere Zerrissenheit macht Fontanes Figuren menschlich und interessant. Man kann sich in ihnen auch selbst erkennen.

Womit sollte beginnen, wer sich anlässlich seines 200. Geburtstags mit Theodor Fontane bekanntmachen möchte?

Oh, da gibt es viel zu entdecken! Fontanes Briefe sind sehr amüsant zu lesen. Auch den Lyriker Fontane kann man nur nachdrücklich empfehlen. Seine humorvollen und pointierten Sprüche sind unbedingt lesenswert. Und als Einstieg ins Romanwerk: „Effi Briest“. Der Roman zeigt den alten Fontane auf dem Höhepunkt seines Schaffens und erklärt seinen Rang als bedeutenden Vertreter des europäischen Realismus.

Das Gespräch führte Christoph Hägele.